

Hanseatische Weltstadt mit Fernwehfaktor

Leistungskurs Geographie des Abendgymnasiums Rheine besucht Hamburg

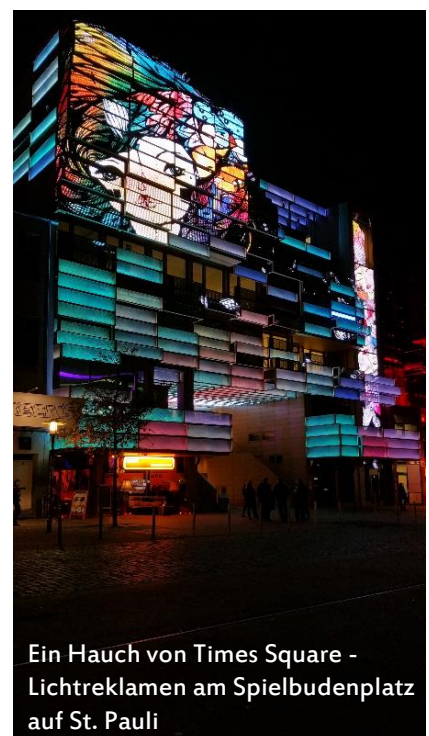
Hamburg – fast wäre die Stadt Olympia-Stadt geworden. Aber immerhin ist sie bereits Schauplatz eines der größten Bauprojekte Europas, der HafenCity. Dazu noch einer der weltweit führenden Containerhäfen. Und nicht zuletzt bekannt durch St. Pauli und die Reeperbahn. All diese Facetten von Deutschlands Tor zur Welt untersuchten die Studierenden des Abendgymnasiums Rheine auf ihrer Exkursion in die Weltstadt Hamburg.



Der Burchardkai, eines der modernsten Containerterminals Europas

Rund 10 Millionen Container werden im Hamburger Hafen jährlich umgeschlagen. Vom T-Shirt aus Bangladesch bis zu Bananen aus Ecuador – es gibt fast nichts, was heute nicht in Containern rund um die Welt transportiert wird. Die Studierenden des Leistungskurses Geographie konnten am Burchardkai, einem der modernsten Terminals in Europa, den Containerumschlag hautnah erleben. 30 Containerbrücken arbeiten hier, um die mehrere tausend Schiffe, die dort jährlich festmachen, zu be- und entladen. Täglich werden hunderte Eisenbahnwaggons mit Containern bestückt, damit die Waren aus aller Welt zeitnah in die Geschäfte kommen. Und dabei gilt: Zeit ist Geld. Deshalb arbeitet man am Burchardkai rund um die Uhr. Die Liegezeiten der Schiffe am Kai werden inzwischen nach Stunden, statt wie früher nach Tagen bemessen.

Dies hat in einem Gewerbe zu massiven Besuchereinbrüchen geführt, für das St. Pauli einst berühmt war – dem horizontalen Gewerbe. Heute besuchen die Damen dieses Gewerbes die Schiffe im Hafen, da die Seeleute oftmals gar nicht mehr an Land gehen können.



Ein Hauch von Times Square - Lichtreklamen am Spielbudenplatz auf St. Pauli



Früher ging es dagegen im Hafen eher beschaulich zu, wie die Studierenden bei einem Besuch in der Speicherstadt erfahren durften. Hier lagerte man bis in die 1990er Jahre alles, was damals meist in Kisten oder Säcken in Hamburg angelandet wurde: Kaffee, Kakao, Tee oder auch Teppiche. Dabei war Muskelkraft gefragt, denn die Zwischenböden in den viele Stockwerke hohen Speichern der Speicherstadt sind aus Holz. Der Einsatz von Gabelstaplern und anderen Maschinen ist damit unmöglich. Man arbeitete hier mit Handkarren und Winden, die immerhin elektrisch angetrieben wurden. Noch heute duftet es im Gewürzmuseum nach exotischen Aromen und im Speicherstadtmuseum kann man die Geschichte Hamburgs als einer der Kaffee-Handelsstädte nachverfolgen. Vor dem 2. Weltkrieg gab es hier sogar eine von damals drei Welt-Kaffeebörsen. Heute genießt man im Museum Kaffee aus aller Welt – zu dem die Studierenden vor der Museumsführung auch gerne das ein oder andere Stückchen frischen Kuchen probierten.

In direkter Nachbarschaft zur Speicherstadt befindet sich heute eine der größten Baustellen Europas, die HafenCity. Die speicherstadtnahen Teile des modernen Büro-, Wohn- und Freizeit-Stadtteils sind bereits fertig gestellt. Hier

untersuchten die Geographie-Studierenden insbesondere Fragen der nachhaltigen Stadtplanung und des Hochwasserschutzes. Denn die gesamte HafenCity ist hochwassergefährdet und wird immer wieder überschwemmt. Dann greifen Vorsichtsmaßnahmen wie Hochwasserschutzttore an den Gebäuden oder erhöht gebaute Fluchtwege. Doch bei jedem Hochwasser verpassen es Autobesitzer trotz aller Warnungen, ihr Gefährt in Sicherheit zu bringen. Auch dies eine Möglichkeit, den Kauf eines Neuwagens zu rechtfertigen.



Die Hamburger HafenCity – modern und nachhaltig geplant



Zum Schluss stand ein Besuch im Schanzenviertel auf dem Programm. Früher produzierten hier Industrieunternehmen wie Steinway & Sons, Montblanc oder Hela. Doch Ketchup, Schreibgeräte oder Konzertflügel werden im Schanzenviertel schon lange nicht mehr hergestellt. Dem Weggang der Industrie folgte der Wegzug vieler Industriearbeiter. Die Bausubstanz verfiel. Künstler und Studenten mieteten sich in den günstigen Wohnungen ein, trugen mit dazu bei, dass sich hier urige Kneipen und alternative Geschäfte ansiedelten. Langsam wurde der Stadtteil zu einem angesagten, hippen Wohnviertel. Heute findet man hier viele Häuser mit besprayten Fassaden, vor denen die schicken und teuren Automobile der kaufkräftigen neuen Bewohner parken. Gentrifizierung nennen die Geographen diese Entwicklung. Bei der Führung durch das Schanzenviertel erhielten die Studierenden vielfältige Einblicke in diesen im Unterricht behandelten Entwicklungsprozess.

Dass die Führung im dichten Schneegestöber stattfand, wurde von ihnen augenzwinkernd als „Einstimmung in die Weihnachtszeit“ kommentiert. Der heiße Tee schmeckte im Anschluss jedenfalls besonders gut.



Studierende des Leistungskurses Geographie erkunden das Schanzenviertel im Schneegestöber

